Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 23 (1955)
Heft: 2

Artikel: Loblied auf den reifen Freund
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-567791

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Loblied auf den reifen Freund

Niemand weiss besser als ich, welch verzehrende Schönheit, welch tödliches Gift in der Anmut eines Jünglings wohnen kann. Trotzdem sagte ich mir eines Tages: Der jugendliche Eros ist genug gepriesen. Singen wir endlich ein Loblied auf die Liebe zum älteren Freund! Strohfeuer für Knaben hat man viele entzündet, doch von der dauernden, bildenden Zuneigung zum Aelteren, von der stillen Schönheit eines jahrelangen Verhältnisses mit einem Menschen, dem kraft seiner Jahre Reife, Ruhe und Persönlichkeit innewohnt, muss endlich in starken Tönen gesungen werden.

Ich wollte gerade mit dem Niederschreiben beginnen, als mich Josy anrief:

«Hallo, Gérard! kannst Du heute abend zu mir kommen? Ich mache eine italienische Spezialität, die Du noch nicht kennst.» Für meine Freunde habe ich immer Zeit; also warf ich meinen Federhalter in die Ecke, holte mein Velo aus dem Hinterhof und fuhr zu Josy.

Josy's Mahlzeiten sind wie seine Küche und seine Küche ist die vollkommenste, die man sich denken kann.

Als der Kaffee auf dem Tisch stand und ich mich wie immer mit sehr viel Milch bedient hatte, denn auf Josy's Kaffee kann man ohne zu ermüden sieben Tage wachbleiben, sagte ich vorsichtig: «Josy, ich denke daran, eine Hymne auf die älteren Männer zu singen.»

— «Wie nett von Dir, Gérard, mir so zarte Komplimente zu machen.»

— «Josy, glaube bitte nicht, ich sei jetzt unhöflich, aber ich habe überhaupt nicht an Dich gedacht, als mir das in den Sinn kam.»

— «O Gérard, Du schmeichelst mir schon wieder, so jung sehe ich nun auch nicht mehr aus.»

— «Bitte Josy, sei ernsthaft. Sage mir, wie ich es am besten anfasse, ohne dass das Geschreibe lächerlich wirkt.»

— «Sehr einfach. Du beginnst mit dem vierten Hyperionbrief: Weisst Du, wie Plato und sein Stella sich liebten? So liebte ich, so war ich geliebt. O ich war ein glücklicher Knabe . . .»

— «Ah, das ist mir wie aus der Seele geschrieben . . . »

— «Du schmeichelst schon wieder.»

— «Ach, so sei doch still. Aber — eh — was Hölderlin schon schrieb, kann ich doch nicht mehr schreiben.»

— «Gut, ich bin still, wenn . . . »

In diesem Moment setzte der Radio mit einer Mozart-Sonate ein und erst beim Abschied unter der Haustür kam mir mein Anliegen wieder in den Sinn.

— «Josy» frug ich, «und was mache ich mit meiner Geschichte?»

— «Ach, geh doch zu Carlo. Wenn irgend jemand etwas sagen kann, dann ist er es.» —

Drei Tage später schellte ich bei Carlo.

— «Wie nett, dass Du wieder einmal kommst, Gérard. Bitte leg ab und mache es Dir gemütlich. Ich richte schnell in der Küche etwas zurecht.»

Ich ging in den Wohnraum und betrachtete einige Plastiken aus Carlos Händen. Ein knieender Narziss gefiel mir besonders. Seltsam, wie *kam* gerade Carlo, der fünfzehn Jahre mit einem sehr viel älteren Manne zusammengelebt hatte, dazu, einen Knaben zu bilden. Meine analytische Leidenschaft verlor sich im Visuellen, denn Carlo brachte das Tablett und wir hielten Agape, wie ich das Liebesmahl mit meinen Freunden immer zu nennen pflege.

Während des Tees, zu dem ich sehr viel Milch nahm, — denn Carlo macht so starken Tee, dass man drei Tage darnach nicht mehr schlafen kann, — fing ich an:

«Carlo, ich habe mich entschlossen, ein Loblied auf die älteren Freunde zu singen. Bitte, sag' mir, was fasziniert Dich an einem älteren Mann?»

Pause! —

— «Ja, Gérard, das ist nicht so einfach. Einmal schätze ich bei ihnen das Gefühl der Geborgenheit, das ich in ihrer Nähe empfinde, dann ihre Ausgeglichenheit und Liebeskraft, bzw. Treue. Weisst Du, junge Leute hat man nie lang, aber mit reifen Männern kann man doch eine Gemeinschaft aufbauen. — Warte einen Augenblick.»

Carlo ging ins Nebenzimmer und brachte mir einen Brief seines Freundes.

Nach dem Lesen hatte ich die wehmütige Empfindung, dass ich wohl nie zu einer solch leidenschaftlichen Hingabe fähig sei. Ich betrachtete blinzelnd den Narziss und beneidete Carlo um die Tiefe seines Gefühls.

Die Hausglocke schellte.

Manfred trat ins Zimmer, wie immer sehr selbstsicher und etwas arrogant.

«Fredy», überfiel ich ihn sogleich, «was schätzest Du an Deinen älteren Freunden?»

Er sah mich etwas erstaunt an und dann klang's ironisch:

«Die Technik, mon ami, nur die Technik.»

Ich war schokiert. Meine gute Erziehung verbot mir, weitere Fragen zu stellen. So schwieg ich an diesem Abend und auch die folgende Woche.

Dann kam der dritte Oktober und Josy nahm Manfred und mich in seinem Wagen nach Zürich mit.

Die mit beim Fest waren, wissen um die herrlichen Stunden, die andern aber will ich nicht mit Neid erfüllen. Mein Vergnügen, Rolf in seinem Kostüm auf der Bühne zu sehen, war fast unerlaubt. Doch ich schweife ab.

Um Mitternacht fragte ich einen Kameraden, warum er ältere Partner vorziehe.

— «Wissen Sie, die Jungen wollen immer gleich, dass man ihnen den Hof macht, dass man für sie die Zeche bezahlt und denken, die zwanzig Jahre, die sie später geboren sind, machen alles quitt.»

Ich fühlte mich missverstanden und zog mich zurück.

In der Tür traf ich einen reizenden jungen Kameraden und forderte ihn zum Tanz auf. Er selbst begann das Gespräch:

— «Sie sind der erste, der mich heute auffordert.»

— «Was? bei Ihrer Jugend!»
— «Ja, man denkt wohl, ich hätte einen Freund oder sei stolz.»
— «Sie sind sehr hübsch!»
— «Pah, alles Schminke und Puder!»
— «Und das sagen Sie so unverhohlen?»
— «Die andern sind eben zu unehrlich.»
— «Finden Sie es auch unehrlich, wenn sich jüngere Kameraden von älteren etwas bezahlen lassen?»

— «Unsinn, wie kommen Sie darauf? Die Jugend ist die einzige Art von Genie, die keines Beweises bedarf, sagt Oscar Wilde und Genies kann man nicht bezahlen. Nie bleibt der Jüngere dem Aelteren etwas schuldig, das hat schon Sokrates gelehrt. Der Gott ist im Liebenden; deshalb ist er der reichere und muss für den Geliebten alles tun.»

Auf dem Heimweg kam mir der Mentor meiner Knaben- und Jünglingsjahre in den Sinn und ich empfand Sehnsucht nach dem geistigen Wohlstand, mit dem er mich umgeben hatte. Ich dachte: wenn er jetzt hier stände: mit seinem schüttern Haar und den vielen Zahnlücken und dort ein glühender Jüngling und ich müsste mich für einen entscheiden, ich würde sagen: Einen Moment bitte, mir die Anmut des Burschen eine Minute ansehen und dann mit meinem Mentor fortgehen.

Wie töricht von den Aelteren zu glauben, der junge Mensch schaue auf äussere Schönheit oder Luxus. Dazu fehlt ja noch Geschmack und Erfahrung. Dem Jungen geht es immer um die geistige Belehrung und er fühlt sehr wohl, dass er für seine vergängliche Schönheit unvergängliche eintauscht.

Und gibt es für einen heranwachsenden Knaben etwas Herrlicheres als einen väterlichen Freund? Die Welt wird erst durch seinen Geist farbig, die Dinge bekommen erst durch seine Worte einen Sinn. ER bringt es fertig, dem Herzen Wärme und dem Verstand Urteilskraft zu entlocken. Er schafft die Ebene überlegener Anschauung und zeigt den Weg weltweiter Heiterkeit und versöhnender Ironie.

Das Bewusstsein, geliebt zu werden, macht den Jüngling freudig und wenn er die Hand seines Freundes in den Haaren fühlt, empfindet er tiefes Glück.

Immer bangt der Jüngling um die Zuneigung des Aelteren. Er ist es, der sein Aelterwerden heimlich beklagt und dem die Trennung vom «Zusammenwachsen» zum «zusammen wachsen» so schwer fällt. Mochte der Gott in dem Liebenden sein, aber seine Herrschaft bestimmte das ganze Leben des Geliebten.

Ich hatte den Vormittag verschlafen, dann mit meinen Freunden Kaffee getrunken und nun gelang es mir endlich, im Clublokal Rolf zu sprechen.

— «Ich habe zwar meine Vergangenheit noch vor mir, Rolf, trotzdem möchte ich schon versuchen, eine story zu schreiben, die endlich einmal den älteren Freund preist. Hätten Sie eventuell Interesse daran?»
— «Natürlich Gérard, probieren Sie es, wenn Sie wollen!»

Nun, ich habe es probiert. *Gérard, Basel.*